



DAZWISCHEN **IN HASTEDT**

**KIRCHE UND STADTTEIL IM
WANDEL DER ZEITEN 1862–2019**

Begleitheft zur Ausstellung

DAZWISCHEN

IN HASTEDT

KIRCHE UND STADTTEIL IM WANDEL DER ZEITEN 1862–2019

Vorwort

Liebe Besucherin, lieber Besucher,

herzlichen Dank für Ihren Besuch und Ihr Interesse!

Mit dieser Ausstellung haben die Alt-Hastedter- und die Auferstehungsgemeinde es unternommen, auf ihre gemeinsame Geschichte seit dem Bau der Hastedter Kirche im Jahr 1862 und gleichzeitig auf Hastedt selbst zu schauen.

Sie werden Neues entdecken und Bekanntes in neuem Licht sehen.

Wir hoffen, es teilt sich Ihnen mit, wie spannend die Erarbeitung der Ausstellung war, und wie viel Spaß wir dabei hatten.

Jetzt sind wir gespannt auf Ihr Urteil. Wir hören gerne auf Ihre Kritik und freuen uns über Ihre Nachfragen. Die Ausstellung mündet in die Fragen: Was ist wichtig für die Zukunft des Stadtteils Hastedt? Und: Was wünschen Sie sich von der evangelischen Kirche in Hastedt?

Lassen Sie uns darüber im Gespräch bleiben!

Mit besten Grüßen

Ihr Ausstellungsteam

Erstes Treffen der Projektgruppe
im Dezember 2018.
Foto: Annette Bartels



Kirche und Stadtteil im Wandel der Zeiten

Zur Ausstellung

Die Evangelische Auferstehungsgemeinde Bremen-Hastedt und die Alt-Hastedter Evangelische Kirchengemeinde zu Bremen zeigen hier eine Ausstellung zu ihrer gemeinsamen Gemeindegeschichte seit Mitte des 19. Jhs., erzählt als Geschichte des Stadtteils und seiner Menschen.

Die Ausstellung beleuchtet die widersprüchliche und komplexe Geschichte der Evangelischen Kirche in Hastedt in Beziehung zur Entwicklung von Hastedt als Ortsteil Bremens. Damit wird beispielhaft die Verzahnung der Geschichte christlicher Gemeinden mit der Sozial- und Mentalitätsgeschichte ihres Einzugsbereichs erzählt.

Der kritische Blick zurück ermöglicht es, die grundlegenden Veränderungen seit dem 19. Jahrhundert bis heute wahrzunehmen.

Die Ausstellung ist von interessierten Mitgliedern beider Gemeinden zusammen mit der Kuratorin und Kulturwissenschaftlerin Dr. Andrea Hauser erarbeitet worden. Sie haben dazu neben vielen anderen Quellen bisher unerschlossenes Material aus den Gemeindearchiven gesichtet und ausgewertet.

Die Gemeinden leisten mit der Ausstellung ihren Beitrag zur Stadtteilgeschichte und zum Zusammenhalt der Hastedter und Hastedterinnen im Geist von Vielfalt und Toleranz.



Hastedt in einem Ausschnitt der „Karte von dem Gebiete der freien Hansestadt Bremen“ 1860

Vorgeschichte

Vom Dorf zum Arbeiterwohnviertel

Das Dorf Hastedt lag zwischen Bremen und Hemelingen am Heerweg nach Hamburg und gehörte zum Kurfürstentum Hannover. Seit Anfang des 19. Jhs. wurde es zu einer der bremischen Landgemeinden.

Hastedt war bis weit ins 19. Jh. hinein landwirtschaftlich geprägt. Die Einwohnerschaft setzte sich aus großen, mittleren und kleineren Landwirten und Landlosen, die als Tagelöhner arbeiteten, und Handwerkerfamilien zusammen. Da ab Mitte des 19. Jhs. der Anbau von Getreide aufgrund billiger Importe nicht mehr rentabel war, parzellierten viele Bauern ein Teil ihres Landes und verpachteten oder verkauften es an Gemüsebauern („Kohlhöcker“) oder Gewerbetreibende. Viele Tagelöhner sowie verarmte mittlere und kleine Bauern zogen es vor, in den entstehenden Hemelinger Fabriken zu arbeiten, da die Löhne hier höher waren. So entwickelte sich Hastedt zum Arbeiterwohnviertel und zum Wohnort der ‚kleinen Leute‘.

Kirchgang in die Stadt

Kirchlich gehörte die Dorfschaft Hastedt zu der fast fünf Kilometer entfernt liegenden Bremer Vorstadtgemeinde St. Remberti. Nur punktuell gab es im Dorf selbst eine kirchliche Versorgung mit Gottesdiensten und Abendmahl in der Dorfschule.

Die stadtbremischen Kirchengemeinden genossen seit der Reformation Glaubens-, Gewissens- und Lehrfreiheit. Sie durften ihre Pastoren und Lehrer frei wählen. Dadurch entstanden im Laufe des 19. Jahrhunderts Gemeinden mit unterschiedlicher theologischer Ausrichtung: liberale, orthodoxe und freigeistige. St. Remberti galt theologisch als liberal: Im Zuge von Aufklärung und Rationalismus pflegte man dort eine historisch-kritische Betrachtungsweise der Bibel und der theologischen Dogmen.

Die St.-Remberti-Kirche, 1736/37 bis 1871, vermutlich nach einem Aquarell von Sophia Carlotta Ringen (um 1780)



Die soziale Not wächst

Durch den Zuzug von Arbeitern und ihren Familien in der ersten Hälfte des 19. Jhs. veränderte sich die Gesellschaftsstruktur des Dorfes Hastedt grundlegend. Während die Zahl der großen und mittelgroßen Höfe konstant blieb, wuchs die Zahl der kleinen Kohlhöker (Gemüsebauern) und der Arbeiter und Arbeiterinnen, darunter vor allem Zigarrenmacher und Tagelöhner. Verelendung durch Arbeitslosigkeit, Obdachlosigkeit, Hunger, Krankheitsepidemien, Alkoholismus und Kinderarbeit hielten als Problemlagen Einzug in Hastedt.

Die dörflichen Organisationsstrukturen konnten mit der schnell wachsenden Bevölkerung nicht Schritt halten, da die Dorfschaft selbst für Infrastruktur, Schule, Armenwesen aufzukommen hatte. Die Abgaben wurden nach dem Landbesitz berechnet, so dass die immer größer werdenden Lasten von gleichbleibend wenigen Zahlern getragen werden mussten. Auch die beginnende Selbstorganisation der Arbeiter in Unterstützungsvereinen und Versicherungen konnte der sozialen Not kaum entgegenwirken, da sie nur einen kleinen Teil der Menschen erfasste.



Zigarrenmacher Freese in der Hastedter Heerstraße (Foto um 1913)

1862
1890

Eine neue Kirche für das „geistlich unterversorgte“ Hastedt

Die Kirche war im Hastedter Alltag kaum präsent: Zu weit weg war St. Remberti, zu gering die kirchliche Bindung bei vielen der Zugezogenen. Außer zu den kirchlichen Amtshandlungen Taufe, Konfirmation, Trauung, Beerdigung hatten die meisten Menschen kaum Berührung mit ihr.

„Dem sittlichen Verderben zu wehren und dafür christliche Bildung und Gesittung zu fördern“, hatte der Verein für Innere Mission in Bremen zum Ziel. Er sah die anwachsende, meist kirchenferne Arbeiterschaft in ihrer sozialen Not als ein Feld der Mission. So entsandte er Pastoren nach Hastedt, die dort im Saal der Methodisten predigten. Ihre Befugnisse waren beschränkt auf Predigt, Unterricht, Seelsorge; die Amtshandlungen wurden weiterhin von den Remberti-Pastoren vorgenommen, da die dafür fälligen Gebühren einen Teil ihres Einkommens bildeten.

Immer wieder wurde der Bau einer Kirche für Hastedt erwogen. 1862 wurde sie Realität: Im Mai gründete sich der Verein zur Erbauung und Dotation einer Kirche zu Hastedt aus wohlhabenden Bremer Bürgern, die der Inneren Mission nahe standen. Gleichzeitig entstand in Hastedt selbst der Hastedter Kirchbauverein. Vor allem durch die Geldmittel des Bremer Vereins wurde innerhalb weniger Monate eine Kirche errichtet, die am 14. Dezember 1862 eingeweiht wurde.

Die 1862 neu erbaute Kirche
in Hastedt, Zeichnung von
Johann Christian Leberecht
Grabau um 1875 bis 1899

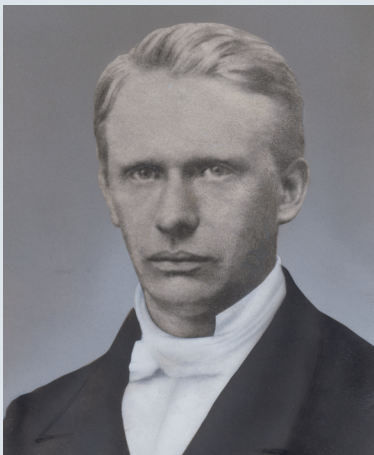


„Vereinigte evangelische Gemeinde Hastedt“

Gegen die Gründung einer von Remberti unabhängigen Kirchengemeinde in Hastedt gab es Widerspruch. Auf einer am 18. Juni 1863 einberufenen Bürgerversammlung wurden Befürchtungen über finanzielle Lasten laut. Einige wenige wollten nicht der vom Bremer Senat geforderten unierten, also vereinigten Gemeinde aus Reformierten und Lutheranern, angehören. Es folgten fünf Jahre, in denen die Gründung durch Konflikte zwischen Bremer Senat und Bürgerschaft, St. Remberti sowie unterschiedlichen Fraktionen der Hastedter immer wieder verhindert wurde.

Kirchenpolitisch war vor allem die Kirchengemeindeordnung umstritten. Man fand schließlich einen Kompromiss: Es galt die Landgemeindeordnung allerdings bei freier Pastorenwahl. Die Zuständigkeit für die Schule verblieb bei St. Remberti. Außerdem konnten die Hastedter Familien erklären, dass sie bei St. Remberti verbleiben wollten, wovon etliche zunächst Gebrauch machten.

Am 19. April 1868 wurde die „Vereinigte evangelische Gemeinde Hastedt“ in einem feierlichen Gottesdienst gegründet und Pastor Achelis als ihr erster Pastor in sein Amt eingeführt. Er war Anhänger der orthodoxen, sog. „positiven“ Richtung, die die absolute Wahrheit der biblischen Texte betonte.



Der erste Pastor in Hastedt Ernst
Christian Achelis (1838–1912),
Amtszeit von 1862 bis 1875

Kirche im Alltag – Verbundenheit trotz Kirchenferne

Das Wirken der Kirche bestand neben dem Gottesdienst in kirchlichen Amtshandlungen, Unterricht und Seelsorge. Achelis sah es als eine seiner Hauptaufgaben an, sich um Hilfe für notleidende Gemeindemitglieder zu kümmern. Er vermittelte mit finanzieller Unterstützung der Inneren Mission Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen in Pflegefamilien und arbeitete in der Hastedter Kinderbewahranstalt und der Armenfürsorge mit. Außerdem wurde eine „Volksbibliothek“ eingerichtet, in der kostenlos erbauliche Literatur entliehen werden konnte.

Obwohl die kirchliche Versorgung sich deutlich verbessert hatte und die Amtshandlungen gut in Anspruch genommen wurden, blieb die kirchliche Arbeit schwierig: In dem kleinen Kreis, der die Gemeinde trug, wirkten die Konflikte um die Gemeindegründung nach. Vor allem aber gelang es weder Pastor Achelis noch seinen Nachfolgern, nachhaltig die Kirchenferne im „roten Hastedt“ zu verringern. Die politisch konservative Innere Mission hatte sich, wie die Kirche insgesamt, zum Ziel gesetzt, der aufkommenden Sozialdemokratie entgegenzuwirken. Die SPD wiederum sah die Kirche auch aus weltanschaulichen Gründen als feindliche Organisation an. Die Arbeiterbewegung baute sich für ihre Familien eigene Vereins- und Geselligkeitsstrukturen auf.



Evangelische Kirche
in Hastedt, 1913

Eingemeindung des Industriestandorts Hastedt nach Bremen

Im Jahr 1888 fiel die Zollgrenze zwischen der Stadt Bremen und der Landgemeinde Hastedt, die sich nun zu einem bedeutenden Industriestandort der Metall- und Autoindustrie und kleinerer Betriebe entwickelte (u.a. Silberwaren-, Kaffee-, Türen- und Tubenproduktion). Die dadurch sprunghaft angestiegene Bevölkerung sprengte das Sozialsystem der Dorfschaft vollends.

Das änderte sich erst 1902, als Hastedt nach vergeblichen Anläufen in den vorhergehenden Jahrzehnten ein Stadtteil Bremens wurde.

Die Infrastruktur wurde städtischer: Die Pferdebahn, die seit 1879 Hastedt mit der Stadt verband, wurde durch die „Elektrische“ ersetzt. Den gestiegenen Energiebedarf stillten ab 1905 das Dampfkraftwerk Hastedt und das Wasserkraftwerk am Weserwehr (erbaut 1906-1911). Eine planmäßige Erschließung des freien Gebietes durch Straßen und Wohnbebauung erfolgte seit 1890. Durch den 1907 fertiggestellten Hastedter Osterdeich konnte auch das Gebiet zwischen Hastedter Heerstraße und Osterdeich bebaut werden.

Die Arbeiterschaft organisierte sich zunehmend in Gewerkschaften, Vereinen und Parteien. Seit 1871 wurde in Hastedt mit nur einer Ausnahme immer ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter gewählt.



Blick auf das Hastedter Industrieviertel an der Weser um 1920, hinten links das Weserwehr

1890
1926

Einführung der Kirchensteuer beendet die ständigen finanziellen Engpässe

Mit der Bevölkerungszahl stieg auch die Zahl der Gemeindemitglieder, denn die Einwohnerschaft war nominell zu rund 90 % evangelisch. Die Zahl der zu unterrichten- den Konfirmanden und der Amtshandlungen nahm stark zu, nicht aber die personelle Ausstattung. Da den Arbeiter- und Angestelltenfamilien häufig das Geld fehlte, um die kirchlichen Dienstleistungen zu bezahlen, konnte der dringend benötigte Hilfsprediger nicht eingestellt werden.

Das änderte sich erst 1923 mit Einführung der Kirchensteuer, die die Bremische Evangelische Kirche nach Mitgliederzahlen an die Gemeinden verteilte. Davon profitierten arme Gemeinden in Stadtteilen wie Hastedt.

Mit der Entstehung eines breiten Spektrums an politischen und geselligen Vereinen sowie anderen Freizeitangeboten, wie z. B. Kino, füllten diese den arbeitsfreien Sonntag, den Tag des traditionellen Kirchgangs.

Sportfest des
Arbeiterturnvereins
„TV Vorwärts Hastedt“
1924 am Weserwehr

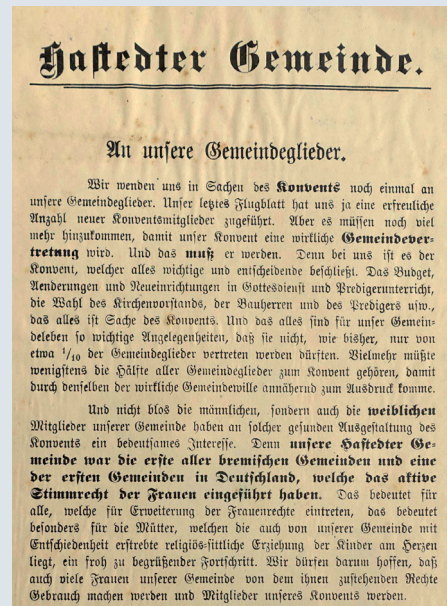


In Hastedt – erstes innerkirchliches Frauenstimmrecht in Bremen und Deutschland

Mit der Eingemeindung nach Bremen 1902 gab sich die Hastedter Kirchengemeinde unter Pastor Reinhold Emde eine einzigartig fortschrittliche Gemeindeordnung, mit der erstmals in Bremen Frauen das aktive und passive Wahlrecht für Konvent und Kirchenvorstand erhielten.

Die Umbrüche des Ersten Weltkrieges und die folgende Auseinandersetzung um die staatliche Ordnung spiegelten sich auch in der Gemeinde wider: Als die Bremer Räte-

republik im Januar 1919 den Religionsunterricht in den Schulen abschaffte (er wurde erst zwei Jahre später auf freiwilliger Basis wieder eingeführt), organisierte die Gemeinde ehrenamtlichen Religionsunterricht außerhalb der Unterrichtszeit.



„An unsere Gemeindeglieder!“ –
Werbe-Flugblatt für eine Mitgliedschaft in der
Gemeindevertretung, dem Konvent, nach 1902

Vereine, Jugendarbeit und ein neuer Gemeindebezirk

Pastor Emde gründete einige neue gemeindenahere Vereine und übernahm bei vielen von ihnen auch den Vorsitz: Hastedter Frauen-Verein (1889), Verein junger Mädchen, Hastedter Gemeindeverein (1911). Da ein eigenes Gemeindehaus zu der Zeit noch ein Wunschtraum blieb, trafen sich die Gruppen häufig in der Kinderbewahranstalt.

Seit 1908 gab es immer für kurze Zeit einen Hilfsprediger. Diesem war für Amtshandlungen und Seelsorge der neu bebaute östliche Teil Hastedts übertragen. Zudem hatte er einen Teil des Unterrichts und der Gottesdienste zu übernehmen und den „Hauptprediger in der Jugendpflege, deren Erweiterung auf die schulentlassene

männliche Jugend zu erstreben ist, zu unterstützen“.

Erst Pastor Wintermann, der 1919 kam und fünf Jahre blieb, gelang es, eine nennenswerte Jugendarbeit aufzubauen. Selber Mitglied der Wandervogelbewegung, zog er vor allem durch gemeinsame Ausflüge die Jugendlichen an. Die neu gegründete Wartburgvereinigung traf sich wöchentlich in verschiedenen Jungen- und Mädchengruppen. Bereits im ersten Jahr hatte sie über hundert Mitglieder. Wintermann setzte auf die Eigenverantwortung der Jugendlichen und bezog sie auch in die Gestaltung von Jugendgottesdiensten und -andachten mit ein.

Der „Hastedter Frauen-Verein“ beim Nähen um 1900



Kirche, Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg

1926
1945

Verhärtung der politischen Fronten und Kirchenkritik

Infolge der weltweiten Finanzkrise von 1923 kam es auch in Hastedt zu hoher Arbeitslosigkeit und sozialer Not. Die Kirchengemeinde half in Einzelfällen, beispielsweise bei kinderreichen Familien.

Die politischen Spannungen nahmen zu. Der kommunistische Ableger der Freidenkerbewegung agitierte unter den Arbeitern für einen Kirchenaustritt. Im April 1931 wurde an die Hastedter Kirchentür mit weißer Ölfarbe gut lesbar „Religion ist Opium für's Volk“ geschrieben. Ein Jahr später überfiel ein bewaffneter SA-Trupp

vom Gelände der Kirchengemeinde bzw. vom Pfarrhaus aus die als rot geltende Westfalensiedlung.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wurden Gewerkschaften und Parteien aufgelöst, die Juden aus dem öffentlichen Leben verdrängt. Viele Hastedter Betriebe stellten auf Rüstungsproduktion für den Zweiten Weltkrieg um, der am 1. September 1939 begann.

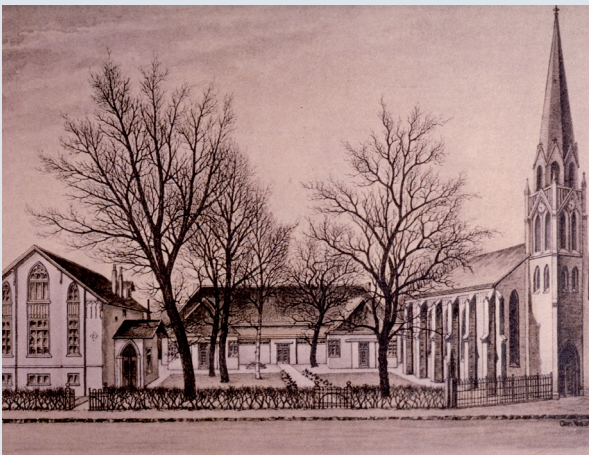
SA vor dem Herrenbekleidungsgeschäft
Adolf Alexander nach den Zerstörungen
in der Pogromnacht 1938



Pastor Rahm: Vom volksmissionarischen Ansatz zu den Deutschen Christen

„Hier in der Vorstadt die Schlacht (zu) schlagen gegen Entgottung und Entkirchlichung der Zeit“, mit diesem Wahlspruch folgte der 40-jährige Pastor Hermann Rahm im Jahr 1925 Pastor Emde. Er setzte sich für den Bau eines Gemeindehauses ein, weil eine Bekämpfung der kirchenfeindlichen Strömungen allein auf der Kanzel wirkungslos sei. Die Kirche müsse sich „um die Leute kümmern, zu ihnen kommen und sich ihrer annehmen“. Bei der Grundsteinlegung des Gemeindehauses 1931 sprach Rahm von „nationalem Aufbau- und Kampfeswillen“ gegen den „Un-Friedensvertrag von Versailles“.

Rahm wurde nach der Machtübergabe an Hitler einer der führenden Personen der nazi-nahen „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ in Bremen, deren Veranstaltungen er von der Kanzel aus bewarb. Diese übernahm Anfang 1934 nach einer Ermächtungsverordnung des Reichsbischofs Müller die Macht in der Bremischen Evangelischen Kirche. Dagegen unterstützten ein Viertel der Bremer Pastoren die Oppositionsbewegung der Bekennenden Kirche. Als Rahm 1934 mit einer Geld-Zulage an den Dom wechselte und dort den „Landesbischof“ Weidemann unterstützte, wurden die jungen Pastoren Wilhelm Dargel und Wilhelm Köper in der Hastedter Gemeinde eingesetzt.



Hastedter Kirche mit
Gemeindezentrum um 1932

Freiwillige Gleichschaltung

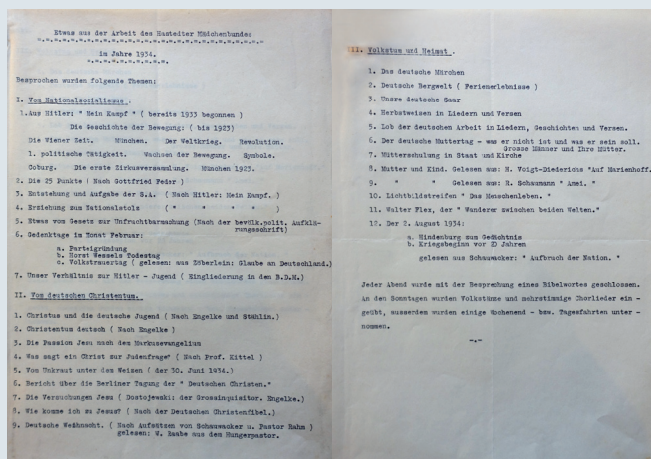
Als Landesjugendpfarrer der Bremischen Evangelischen Kirche führte Rahm im März 1934 die Gleichschaltung der evangelischen Jugendarbeit in Bremen herbei. Er sah in der Eingliederung des Evangelischen Jugendwerkes in die Hitlerjugend (HJ) und den Bund Deutscher Mädchen (BDM) „eine unumgängliche Notwendigkeit und unerlässliche Forderung in der Verwirklichung des Totalitätsanspruchs des nationalsozialistischen Staates.“

Anfangs waren am Sonntag die ersten Bankreihen in der Kirche für uniformierte SA-Leute reserviert, was in der Gemeinde für Unmut sorgte.

Die Nachfolger Rahms, Pastor Dargel und Pastor Köper, nutzten das Kirchengemeindeblatt, um z.B. anlässlich des kirchlichen begangenen Erntedankfestes für die zentrale NS-Feier in Bückeburg zu werben und die Volksgemeinschaft zu beschwören.

Allgemein ließ der Druck des NS-Regimes auf die evangelische Kirche seit 1935 deutlich nach. Dennoch finden sich in den Veröffentlichungen der Hastedter Gemeinde keine Bekundungen von kritischen Einstellungen zum Nationalsozialismus und von Mitgefühl mit seinen Opfern.

Unterrichtsthemen in der Arbeit des „Hastedter Mädchenbundes“ 1934



Rückbesinnung und Rückzug

Die Gemeinde kehrte ab Mitte der 1930er Jahre zu den traditionellen Formen der Gemeindearbeit zurück: Sie führte im Juni 1936 einen „Jugenddienst“ ein, der sich streng auf das Religiöse zu beschränken hatte. Es gab wieder Bibelstunden und -kreise, Gruppen für Frauen, Männer, Jugendliche, einen Kirchenchor.

Pastor Köper ließ in den späten 1930er Jahren in seinen Gottesdiensten aus dem Bremer Gesangbuch der 1920er Jahre singen, ausdrücklich nicht aus den „Liedern der Kommenden Kirche“ von 1938 und dem neuen Gesangbuch von 1939.

Im Jahre 1940 wurden beide Pastoren eingezogen. Bis zum Kriegsende gab es verschiedene Vertretungen. Ab Ende 1940 werden keine Frauenabende und kein Kindergottesdienst mehr durchgeführt. Der Konfirmandenunterricht wurde durch die Kinderlandverschickung beeinträchtigt. Alarme erschwerten die Gottesdienste.

Durch Bombenangriffe am 22.4.1945 wurde das Dach der Kirche schwer beschädigt. Das Gemeinde- und das Pastorenhaus und das Gebäude der Kinderbewahranstalt in der Hastedter Heerstr. 342 wurden fast völlig zerstört.



Konfirmation mit Pastor Köper (1911-1978),
1930er Jahre

Trennung in zwei Gemeinden – Alt-Hastedt und Auferstehung

1945
1970

Hastedt wird Hemelingen – Wiederaufbau und Modernisierung

Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Industriegebiet in Hastedt fast komplett, der Wohnraum zu 70% zerstört. Die durch den Krieg verringerte Bevölkerungszahl stieg in den Nachkriegsjahren schnell an: durch Kriegsheimkehrer, Vertriebene und Flüchtlinge aus den ehemaligen Ostgebieten, dann aus der späteren DDR. Ab den 1960er Jahren folgten viele Menschen aus anderen Staaten als sogenannte „Gastarbeiter“.

In den Wirtschaftswunderjahren wurden die letzten Reste der freien Feldmark bebaut und neue Gewerbegebiete ausgewiesen. Eine „autogerechte“ Stadtplanung zerschnitt den Stadtteil durch große

Verkehrsachsen. Der alte Dorfkern verschwand.

Seit der Eingemeindung Hemelings nach Bremen 1939 und der Neuordnung der stadtbremischen Verwaltungsbereiche 1951 ist Hastedt verwaltungsmäßig ein Ortsteil des Ortsamtsbezirks Hemelingen geworden. Seitdem gehört der Teil westlich der Bennigsenstr./ Georg-Bitter-Str. – und damit auch die Hastedter Kirche – zum Ortsamtsbezirk Östliche Vorstadt. Das alte Hastedt lebt bis heute in den Grenzen der Kirchengemeinden weiter: Ihre westliche Grenze ist die Stader Str., die östliche liegt in Höhe des Sebaldsbrücker Bahnhofs.

Zerstörung des Industrie-
und Wohngebiets von Hastedt
am 20.4.1945



Kirchliches Provisorium, Mitgliederzunahme und Aufteilung in zwei Gemeinden

Im Juni 1945 hatte die BEK die „alte“ kirchliche Verfassung wieder hergestellt, indem sie alle seit 1933 beschlossenen Verfügungen und Ordnungen für rechtswidrig und unwirksam erklärte. Wie fast überall in der Kirche Westdeutschlands finden sich in der Hastedter Gemeinde keine Hinweise auf eine kritische Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit in der NS-Zeit.

Die Hastedter Kirche war teilweise, das Gemeinde- und Pfarrhaus waren gänzlich zerstört. Der Wiederaufbau kam nur schleppend voran, er dauerte bis 1957. Der Kern der Gemeinde sammelte sich seit Juni 1945 langsam wieder. Mit dem Bevölkerungsanstieg

wuchsen die Zahl der Gemeindemitglieder und auch der Kreis der kirchlichen Aktiven.

Bereits 1947 war bei der Bremischen Evangelischen Kirche (BEK) eine Baracke beantragt worden, die auf dem Gelände der weitgehend zerstörten Kinderbewahranstalt der Kinderbetreuung und als zusätzlicher Ort für das Gemeindeleben im östlichen Bezirk diene. Der geplante Ausbau als zweiter Gemeindestandort an dieser Stelle scheiterte. Stattdessen erwarb die BEK 1958 ein Grundstück auf dem ehemaligen Gelände der Wäscherei Hayungs in der Drakenburger Str., um ein neues Gemeindezentrum zu erbauen.



Baracke auf dem ehemaligen Gelände der Kinderbewahranstalt, nach 1950

Trennung der beiden Gemeindebezirke in zwei selbständige Gemeinden

Mit der Errichtung der Kirche am neuen Standort Drakenburger Str. entschied der Kirchenvorstand, zum 1.1.1959 die beiden Gemeindebezirke in zwei selbständige Gemeinden zu trennen: die Auferstehungsgemeinde in der Drakenburger Str. und die Hastedter Kirchengemeinde an der Kirchbachstr. (heute Bennigsenstr.), die sich seit 1966 zur besseren Unterscheidung Althastedter Kirchengemeinde nennt.

Entgegen traditionalistischen Tendenzen stand der Entwurf von Carsten Schröck für das Gemeindezentrum der Auferstehungsgemeinde für eine neue Auffassung von Gemeinde. Der seit dem Zweiten Weltkrieg und seiner langen Gefangenschaft fortschrittlich-pazifistisch eingestellte Klaus Berg fand in Carsten Schröck und dem Künstler Erhart Mitzlaff, die von Martin Niemöller, Helmuth Gollwitzer und Gustav Heinemann beeinflusst waren, gleichgesinnte Partner. Für die Kirche wählte Schröck mit Beton, Glas, Stahl und Holz Materialien, die zum industriell geprägten Umfeld passten.

Auferstehungskirche kurz
nach ihrer Errichtung 1960,
Foto: Jutta Vialon



Freizeitgesellschaft und Verarmung des Stadtraums

In dieser Zeit entwickelte sich Hastedt zu dem Ortsteil, wie wir ihn heute kennen.

Der durch 1968 ausgelöste gesellschaftliche Wandel veränderte auch den Charakter des Stadtteils: Die Einwohnerzahl pendelte sich ein auf 10.000 bis 11.000 Menschen. Die Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen sowie der größeren Betriebe nahm rapide ab. Viele der kleinen Einzelhandelsgeschäfte und Handwerksbetriebe mussten aufgeben. Die Bevölkerung wurde vielfältig: Mehr Akademiker, mehr Beamte, mehr Alleinlebende, viele Alleinerziehende mit Kind und Familien mit weniger Kindern. Der Anteil

der ausländischen Mitbürger stieg von 2 % im Jahr 1970 auf 20 % im Jahr 2017. Es gibt eine ziemlich hohe Einwohner-Fluktuation. Die Zahl der armutsgefährdeten Hastedter wird über die Jahre mit rund 15 % angegeben.

Es gibt keine weiterführende Schule, keine große Kultureinrichtung, kein Kino, aber mit der Freien Kinderschule an der Hohwisch eine mehrfach ausgezeichnete Modellschule und in ihrem Gebäude das Schulmuseum. Es gibt ein Zusammengehörigkeitsgefühl der Hastedter über Milieugrenzen hinweg auch um die drei christlichen Gemeinden herum.



Die Eisdielen im Hansa-Carré 2019.
Foto: Annette Bartels

Kein Rückzug trotz sinkender Kirchenmitgliederzahlen

Während der ersten hundert Jahre seit der Gemeindegründung gehörten in Hastedt und allgemein in Bremen stabil um die 90 Prozent der Bevölkerung zur evangelischen Kirche, teils aus innerer Verbundenheit, vielfach eher aus Tradition und Gewohnheit. Von 1970 an sank der Anteil der evangelischen Kirchenmitglieder an der Hastedter Bevölkerung bis auf 38 % im Jahr 2008. Im Jahr 2015 waren noch knapp ein Drittel der Hastedter evangelisch; ähnlich war es in Bremen überhaupt. Waren in den 1970er Jahren hauptsächlich Austritte dafür verantwortlich, so ist es die letzten Jahrzehnte so, dass mehr Kirchenmitglieder altersbedingt versterben als durch Taufen hinzukommen.

Die Finanz- und Personallage der beiden Gemeinden, die bis heute etwa gleichgroß sind, blieb zunächst bis zur Mitte der 1990er Jahre unverändert gut. Mit ihren Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakonen, Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern und mit den Gemeindegewestern machten die beiden Gemeinden den Hastedtern reichhaltige Angebote, die gut angenommen wurden, nicht selten auch von Menschen, die aus finanziellen Gründen ausgetreten waren.



Pastor Martin Puschke tauft beim
Weserwehrgottesdienst 1994

Tragende Freiwilligenarbeit – ein Zukunftskonzept von Gemeindearbeit

Seit jeher wird ein großer Teil der praktischen Arbeit in den Hastedter Gemeinden von ehrenamtlich tätigen Gemeindemitgliedern, zumeist Frauen, erbracht.

Inzwischen ist es in den Gemeinden selbstverständlich, dass sich die freiwillig Tätigen, die bezahlten Mitarbeiter und die Geistlichen auf Augenhöhe begegnen. Ehrenamtliche, freiwillige Mitarbeit soll nach dem jetzigen Verständnis nicht Lückenbüßer für die eingesparte Tätigkeit

Hauptamtlicher sein. Sie soll vielmehr die eigenen Fähigkeiten und Kenntnisse erweitern, Möglichkeiten der Selbstfindung und -wirksamkeit bieten und nicht zuletzt Spaß machen.

Die inhaltlichen Impulse und Vorhaben von Ehrenamtlichen sind erwünscht und werden allseits gefördert. Diese Ausstellung ist dafür ein Beispiel. In beiden Gemeinden werden mehrmals im Jahr Gottesdienste eigenständig ehrenamtlich gestaltet.



Ehrenamtsfest, Pastorin
Kayser schenkt aus 2014.
Foto: Annette Bartels

Alt-Hastedt: Bekenntnis zu Jesus Christus und missionarischer Gemeindeaufbau

Mit ihrem traditionellen, an den Altersgruppen ausgerichteten Angebot führte die nach innen gerichtete Gemeindegarbeit zu einer lebendigen Gemeinschaft. Höhepunkte waren zahlreiche Festveranstaltungen in Kirche, Gemeindehaus und auf der Gemeindegewiese.

Während der Amtszeit von Pastor Joachim Musiolik wurden darüber hinaus Akzente für einen, wie es damals hieß, missionarischen Gemeindeaufbau gesetzt. In der neuen Gemeindeordnung wurde das

so formuliert: „Das Bekenntnis zu Jesus Christus und das Aufzeigen von Möglichkeiten einer persönlichen Beziehung zu ihm ist das übergeordnete Ziel aller gemeindlichen Arbeit. Alle Aktivitäten sind in der Reflexion auf dieses Ziel zu betrachten.“ (§ 4 Absatz 1). Als äußeres Zeichen für diese Bewegung stand das Engagement von Pastor Musiolik in der Evangelischen Allianz und für damit in Zusammenhang stehenden Veranstaltungen, wie etwa u. a. den Allianz-Gebetswochen.



Sommerfest auf der
Gemeindegewiese 1989

Alt-Hastedt: Posaunenchor, Jugendarbeit und Partnerschaft mit Togo

Ein Schwerpunkt der Gemeindearbeit, der in den Stadtteil und darüber hinaus wirkte, war und ist bis heute die Kirchenmusik. Unter Diakon Herbert Otte, der jetzigen Kantorin Ruth Drefahl und ihren Vorgängern entwickelten sich die zahlreichen musikalischen Gruppen und Angebote immer mehr zum Aktivposten vor allem für Kinder und Jugendliche. Die Förderung der Bläserarbeit in den Partnerkirchen in Ghana und Togo durch das Evangelische Posaunenwerk Bremen wurde von Alt-Hastedt aus jahrelang intensiv unterstützt. Anlässlich der zahlreichen Besuche in Togo wurden viele Posaunenchöre gegründet und mit Instrumenten ausgestattet, die durch Spendengelder angeschafft worden waren.

Viele der jungen Menschen, die über die musikalische Arbeit erste Berührungspunkte hatten, erlebten die Gemeinschaft mit anderen. Manche von ihnen blieben der Gemeinde – oft über Jahrzehnte – verbunden bzw. sind heute noch aktiv.

Außerdem gab es über viele Jahre eine Partnerschaft zu der St. Michaelis-Gemeinde in Sagard auf Rügen (vormals DDR). Es wurden Spenden z. B. für die Orgel gesammelt, Päckchen nach drüben geschickt und vor allem viele persönliche Kontakte gepflegt.

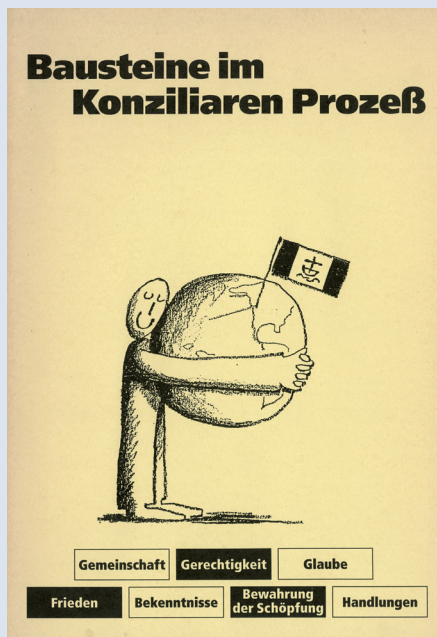


Jugendliche aus der Partner-
gemeinde in Togo mit
gespendeten Musikinstrumenten
Ende der 1990er Jahre

Auferstehung: Frieden, gesellschaftliche Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung

Die unruhigen Zeiten „nach 68“ brachten in der Auferstehungsgemeinde viele Jahre lang heftige Konflikte mit sich, oft um die Frage: Wie politisch soll oder darf Kirche sein? Meist waren es die jungen Pastoren in der Ära nach dem Gründungspastor Klaus Berg, die Themen wie Frieden, gesellschaftliche Gerechtigkeit, Anti-Atombewegung in die Gemeinde hineintrugen. Dabei gerieten sie in einen Gegensatz zu Teilen der Gemeinde und des Kirchenvorstands.

Nach häufigen Wechselln im Pastorenamt kamen 1983 mit Pastor Martin Puschke und ein Jahr später mit Christian Wulff als Leitendem Kirchenvorsteher mehr Ruhe und gegenseitiges Vertrauen in die Gemeinde. Die politischen Themen wurden von nun an auch durch eine neue Gemeindeordnung eingebunden in das weltweite Programm des „Konziliaren Prozesses für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“. Die Impulse wurden von den Haupt- und Ehrenamtlichen aufgenommen und unterstützt.



Zeitschrift der Ökumenischen Initiative in Bremen 1980er Jahre

Auferstehung: Zunehmende Vernetzung mit dem Stadtteil Hastedt und Bewältigung aktueller Probleme

In den 1990er Jahren wurde ein „Runder Tisch“ gebildet, bei dem Mitarbeitende und Mitglieder der Auferstehungsgemeinde sich mit anderen Institutionen im Stadtteil vernetzten, um die Probleme des Ortsteils gemeinsam anzugehen.

Nachdem die Kita neue Räume im Gemeindezentrum bekam, wurde das frühere Kita-Gebäude am Alten Postweg in den 1990ern fünf Jahre lang zum „Flüchtlingshaus“ für libanesischen Familien.

Ein Förderverein wurde gegründet, der Konzerte, Tanz- und Kinoabende sowie Reisen als kulturelles Angebot für den ganzen Stadtteil organisiert. Die Gemeinde engagiert sich bei Stadtteilstesten und feiert Gottesdienste auch außerhalb der Kirche in Hastedt. Im früheren Pastorenzimmer gab es seit 1997 für einige Jahre einen Eine-Welt-Laden mit fair gehandelten Produkten. Der Gemeindebrief für alle Haushalte des Gemeindebezirks wurde von einer eigenen Redaktion rundum erneuert. Ein Rückzug „hinter die eigenen Mauern“ kommt für die Gemeinde nicht mehr in Betracht.



Pastorin Kayser beim „Sommerfest der Kulturen“ 2018, der Nachfolgeveranstaltung des Tüddels. Foto: Kai Kaufmann

Kooperation – gemeinsam für die Zukunft arbeiten

Der Anstoß für die Kooperation der beiden evangelischen Gemeinden kam von der Alt-Hastedter Gemeinde. Sie schrieb im September 2005 an die Auferstehungsgemeinde: „Wir würden uns freuen, wenn Sie sich mit uns auf einen gemeinsamen Weg begeben, damit auch in Zeiten engerer finanzieller Rahmenbedingungen die kirchliche Arbeit im Stadtteil geleistet werden kann.“

Seit Januar 2008 arbeiten die beiden evangelischen Kirchengemeinden „in wesentlichen Bereichen des Gemeindelebens gleichberechtigt und partnerschaftlich zusammen“. So steht es in der Präambel ihrer Kooperationsvereinbarung. Anfangs hieß das vor allem, dass Mitarbeiter in bei-

den Gemeinden tätig waren. Eine Voraussetzung der Zusammenarbeit war damals der Respekt vor den unterschiedlichen theologischen Profilen der jeweils anderen Gemeinde.

Die vielen Begegnungen der letzten Jahre, die gemeinsamen Gottesdienste, Feste und Fahrten haben gegenseitiges Vertrauen entstehen lassen und die Gemeinden einander näher gebracht. Vor zwei Jahren begann ein Planungsprozess mit dem gemeinsamen Ziel, „aktive, lebendige evangelische Kirche in Hastedt in zukunftsfähigen Strukturen“ zu sein. Die vor kurzem verabschiedeten Leitsätze formulieren ein nach innen wie nach außen wirkendes gemeinsames Profil.



Auf der Plakatwand der Auferstehungsgemeinde an der Malerstraße: Aufbruch in eine gemeinsame Zukunft 2008.
Foto: Brigitte Koch

Dazwischen – einen Platz einnehmen und offen sein

In den letzten 160 Jahren hat sich Hastedt mehrfach grundlegend gewandelt. Auch wenn es heute keinen natürlichen Ortskern mehr gibt, auch wenn viele kulturelle Einrichtungen und Strukturen verschwunden sind: Hastedt lebt im Bewusstsein seiner Bürger und Bürgerinnen weiter.

Viele Akteure kümmern sich um den Zusammenhalt und um ein gutes Miteinander – „für Vernetzung statt Vereinsamung, gegen Ausgrenzung und Fremdenfeindlichkeit, für friedliches Miteinander“, wie das Hastedter Bündnis „Begegnung der Kulturen“ jüngst formuliert hat. Dabei – *Dazwischen* – sind auch die beiden evangelischen Kirchengemeinden. Sie verstehen sich als ein aktiver Teil der Hastedter Zivilgesellschaft.

Zunächst die eine, später dann beide evangelischen Gemeinden sind trotz mancher gegenläufiger Bestrebungen keine gegen ihre Umgebung abgeschlossenen Richtungsgemeinden geworden. Sie sind durch die Jahre von den Hastedterinnen und Hastedtern geprägt worden, die sich dort engagiert haben und aktiv sind.

„Wir sind offen gegenüber den Menschen, mit denen wir im Stadtteil zusammen leben, und suchen die Verbindung zu ihnen“, so haben die beiden Gemeinden es jetzt in ihren gemeinsamen Leitsätzen formuliert. Die Gemeinden setzen sich bewusst mit dem Stadtteil, wie er ist und wie er sich in ihnen spiegelt, auseinander, mit den Lebenslagen und den Ideen von gelingendem Leben, die dort vielstimmig artikuliert werden. So bleiben die Kirchengemeinden selbst lebendig und machen die christliche Botschaft über ihre Grenzen hinweg erfahrbar.

*„Ich fühle mich sehr willkommen.“
„Gemeinsame Aktivitäten und Ausflüge sind bereichernd.“
„Die Kirchengemeinde ist für mich ein Ort
der Begegnung und Geborgenheit.“*

(Aus einer Befragung der Gemeindemitglieder von Alt-Hastedt und Auferstehung zu ihrer Erfahrung mit dem Gemeindeleben 2019)

Impressum

Eine Ausstellung der Kirchenvorstände der Alt-Hastedter Evangelischen Kirchengemeinde und der Evangelischen Auferstehungsgemeinde Bremen-Hastedt

Ausstellungsgruppe: Dr. Annette Bartels, Eckart Behm-Blüthgen, Anke Buchow, Christine Bongartz, Nicole Gesthuysen, Dr. Friedhelm Grützner, Susanne Kayser, Wolfgang Künning, Dr. Ursula Overhage, Heiko Panning, Hille Stender, Susanne Wachten-dorf

Ausstellungskuratorin und Redaktion:

Dr. Andrea Hauser, KULTUR und TRANSFER (www.kultur-und-transfer.de)

Texte und Recherche: Dr. Annette Bartels, Eckart Behm-Blüthgen, Susanne Wachten-dorf

Grafische Gestaltung: Thomas Donker

Unterstützt durch: Die Bremische Evangelische Kirche, das Ortsamt Hemelingen, die Stiftung die Schwelle, die Gertrud-Wimmel-Stiftung, die Fördervereine Alt-Hastedt und Auferstehung sowie zahlreiche Einzel-spenden

Wir danken: dem Landeskirchlichen Archiv Bremen, dem Staatsarchiv Bremen, dem Schulmuseum Bremen, Mauern Öffnen e.V., dem Stenografen-verein 1897 Langen e.V., Peter Gartelmann, Frauke Hellwig, Hans-Henning Hoff, Jascha-Alexander Koch, Dr. Marcus Meyer, Günther Schmin-ke, Horst Schnakenberg, Chris Steinbre-cher, Karl Heinz Voigt, Bernd Windmüller, Kerstin Wölk; den Interview-Partnern und Partnerinnen Ilse Kaper, Erwin Kloke, Inge Kuschnerus, Gertrud Neuhaus, Wilhelm D. Rathjen, Ingeborg und Horst Schnakenberg

Quellen: Archive der Alt-Hastedter Evan-gelischen Kirchengemeinde und der Evangelischen Auferstehungsgemeinde Bremen-Hastedt; Staatsarchiv Bremen; Landeskirchliche Bibliothek Bremen; Lan-deskirchliches Archiv Bremen; Schulmuse-um Bremen; Privatarchiv Chris Steinbrecher, Gemeindearchiv der Ev. Kirchengemeinde Bremen-Walle

Bildnachweis:

Archiv der Alt-Hastedter Evangelischen Kirchengemeinde: S. 8, 12, 16, 17, 25, 26
Archiv der Evangelischen Auferstehungs-gemeinde Bremen-Hastedt: S. 3, 19, 21, 23, 27, 28, 29
Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte: S. 5, 7
Schulmuseum Bremen: S. 6, 9, 11, 13, 15, 20
Staatsarchiv Bremen: S. 4, 10, 14, 18
Privatbesitz: S. 22, 24

